

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

261 (10.11.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-837691](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-837691)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Koon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von f. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.

N^o 261.

Freitag den 10. November.

1876.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. November.

Stat der Marineverwaltung. — Beim Cap. 46 „Hydrographisches Bureau“ richtet

Abg. Schmidt (Stettin) an die Regierung die Anfrage, ob und wie weit das Seekartenwerk für die Ost- und Nordsee gefördert sei. Die Arbeit würde nicht bloß der deutschen Kriegsmarine, sondern den Schiffen aller Flaggen, welche diese Häfen besuchen, von Nutzen sein.

Marineminister v. Stosch erwidert, daß die Anfertigung mehr Zeit in Anspruch nehme, als man erwartet habe. Die Westkarte der Ostsee ist vollendet, die von der Danziger Bucht bis zur russischen Grenze wird im nächsten Jahre, die zwischen Danzig und Swinemünde im Jahre 1878, die für die übrigen Theile im Jahre 1879 beendigt sein.

Beim Cap. 47 „Deutsche Seewarte“ hebt Abg. Schmidt (Stettin) hervor, daß die Witterungsberichte nicht schon in den Berliner Abendblättern, sondern erst des anderen Tages veröffentlicht würden. Es sei für die Landwirtschaft und andere Zweige von Interesse, jene Nachrichten möglichst zeitig zu haben, und man könne unmöglich wünschen, daß Deutschland in dieser Beziehung hinter Amerika zurückbleibe.

Marineminister v. Stosch erklärt, daß die Verspätung augenblicklich der mangelnden Telegraphenteilungen zuzuschreiben, daß jedoch wahrscheinlich schon im nächsten Jahre Abhilfe zu erwarten sei.

Beim Cap. 52 „Judiensstellung der Schiffe“ bemerkt Abg. Schmidt (Stettin), daß schon lange eine Untiefe, die sogenannten Adlergründe, nicht weit von Bornholm der Schifffahrt gefährlich geworden seien. Mehrseitig sei auf Abhilfe gedrungen. Außerem Vernehmen nach habe die Admiralität über diese Untiefe Untersuchungen und Ermittlungen anstellen lassen, ob nicht dies Hinderniß für die Schifffahrt fortgeschafft werden könne. Er frage deshalb an, ob im Interesse der Ostseeschifffahrt Aussicht vorhanden sei, diese Untiefe beseitigt zu sehen.

Drei Weihnachten.

Erzählung von Ernst Wichert.

(Fortsetzung.)

„Er kommt mir manchmal das ganze Jahr nicht in den Sinn,“ flüsterte Tante Vorchen leise weiter, „aber am Weihnachtsabend muß ich immer an ihn denken; und nun heut, wo die ganze kleine Familie beisammen ist . . . Zwölf Jahre hat er nun schon keine Nachricht gegeben — ja, ja! im Sommer vor zwölf Jahren ging er fort. Gewiß ist er längst todt!“

Das sagte sie recht überzeugt und ihr Herz glaubte doch nicht daran.

Ob der Mann im Pelz draußen, der wieder am Fenster stand und durch die Ladenpalte schaute, ahnte, was sie sprach? Es durchrieselte ihn plötzlich so eigen; er klopfte leise an und rief hinein:

„Macht auf!“

Im Zimmer hörten sie's und erschrafen ein wenig. Die Kinder ließen ihr Spielzeug im Stich und liefen zu den Eltern. Der Weihnachtsmann selbst sei es, meinten sie, die aber glaubten eher an den Spas eines Vorübergehenden. Nur die alte Frau hatte andere Gedanken, sie wußte selbst nicht wie sie dazu kam.

Marineminister v. Stosch erklärt, daß die Kosten einer Sprengung ungefähr 200,000 Thlr. betragen würden. Es sei deshalb vorläufig dort ein Schiff als Warnungssignal aufgestellt; wegen einer definitiven Abhilfe seien Verhandlungen mit Dänemark im Gange.

Beim Cap. 57 „Besoldungen“ äußert Abg. Dr. Dohrn seine Verwunderung darüber, daß, während im vorigen Stat das Gehalt des Generalarztes der Marine auf 8000 Mk. festgesetzt worden, diese Summe in diesem Quartal auf 6400 Mk. herabgemindert worden sei.

Der Bundescommissar erwidert, daß jenes Gehalt als Maximalgehalt nur dem bisherigen Generalarzt wegen seiner Anciennität bewilligt worden sei.

Abg. Dr. Wehrenpfennig fragt an, ob dem jetzigen Generalarzt von vornherein erklärt worden, daß jenes Gehalt nur Maximalgehalt sei.

Da der Bundescommissar diese Frage verneint, beantragt Abg. Dr. Dohrn, diese Position in die Budgetcommission zu verweisen.

Abg. Dr. Zinn spricht sein Bedauern darüber aus, daß man in dieser Weise mit Herabsetzung des Gehaltes der Aerzte vorgehe, während man eher den entgegengesetzten Weg einschlagen sollte.

Abg. Dr. Wehrenpfennig befreitet der Marineverwaltung das Recht, eine Position, die ohne weitere Bemerkung in den Stat gestellt worden, als Maximalgehalt hinzustellen.

Der Antrag Dohrn wird angenommen.

Beim Cap. 61 „Seeartillerie“ macht Schmidt (Stettin) darauf aufmerksam, daß der frühere Antrag auf Aufhebung der Seeartillerie keine Folge gehabt habe. Aus einer Bemerkung im Stat scheine jedoch hervorzugehen, daß man eine Umgestaltung der Seeartillerie beabsichtige. Er bitte um weitere Aufklärung über diesen Punkt.

Marineminister v. Stosch erklärt, daß in der Admiralität der Antrag auf Erhöhung der Seeartillerie gestellt, aber nicht an-

Sie richtete schnell den Kopf auf und horchte gespannt, die Wangen glühten ihr und sie sagte mit ängstlicher Bitte:

„So macht ihm doch auf!“

Keine Minute später lag der Mann, der im Flur Pelz und Hut abgeworfen hatte, zu ihren Füßen, und sie hatte die Arme um seinen Nacken gelegt und schluchzte:

„Mein Sohn — mein verlorener Sohn!“ — Bruder und Schwester richteten ihn auf, Schwager und Schwägerin kamen ihm die Hand zu schütteln, die Kinder standen zusammengedrängt in der Ferne, Tante Vorchen weinte in ihr Tuch, und die Lichtchen auf dem Tannenbaum schienen heller aufzustrahlen.

Der fremde Mann aber machte sich die Arme frei, legte die Hände in einander wie zum Gebet und rief:

„Endlich, endlich wieder einmal ein deutscher Weihnachtsbaum! Mutter — Schwester — Bruder, wie ich mich danach gesehnt habe alle die Jahre.“

Helle Thränen liefen ihm über die Backen herab.

„Daß ich's erlebe!“ jubelte die alte Frau — „o die Weihnachtsfreude.“

Und wieder folgten Umarmungen auf Umarmungen; die Kinder mußten hervor und sich mit dem Onkel bekannt machen, und dann gab's Fragen über Fragen, daß er gar nicht schnell genug darauf antworten konnte und Tante Vorchen hielt ihm von Zeit zu Zeit ihren bunten Teller hin, immer mahnend:

„So laßt ihn doch erst etwas essen!“ —

Der Registrator Hammer war bis an sein seliges Ende ein gewissenhafter und pflichtgetreuer Beamter gewesen, aber alle seine

genommen sei; von einer Verminderung jedoch könne überhaupt nicht die Rede sein.

Abg. von Freeden beklagt sich über die Unterbringung der einjährig Freiwilligen von Wilhelmshaven in Baracken. Es wäre doch wünschenswerth, wenn man auf diese jungen Leute etwas Rücksicht nähme.

Marineminister v. Stosch hebt hervor, daß die einjährig Freiwilligen ebenso Matrosen seien, wie die übrigen Mannschaften. Wenn sie augenblicklich in Baracken wohnen müßten, so liege dies darin, daß die Kasernements noch nicht fertig gestellt seien; doch würde dies im nächsten Jahre geschehen.

Der Marineetat wird genehmigt.

Wilhelmshaven, 9. Novbr. Am 1. d. Mts. wurde der an das hiesige königliche Amtsgericht versetzte Gerichtsassessor Herr Klinsenborg durch Herrn Ober-Amtsrichter Lauenstein in sein Amt eingeführt.

Die Kaiserliche Marine.

(Fortsetzung.)

Zu Kiel befindet sich die Marinestation der Ostsee, Chef: Contreadmiral Werner. Dazu gehören: Die 1. Matrosendivision, die 1. Werstdivision, die Schiffsjungenabtheilung zu Friedrichsort, die Danziger Werft und die Kieler Werft, das Artilleriedepot für die Hafengebäude, die Hafengebäudecommission, die Intendantur und das Bekleidungs Magazin zu Kiel, die Garnisonverwaltungen und Lazarethcommissionen zu Kiel und Friedrichsort, die Festungsbaudirection und das Festungsgefängniß am letzteren Orte, die Marineakademie und Marinegale zu Kiel.

Zur Marinestation der Nordsee, welche sich zu Wilhelmshaven befindet und deren Chef Contreadmiral Klatt ist, gehören die 2. Matrosendivision, die 2. Werstdivision, die Werft zu Wilhelmshaven, Artilleriedepot, Hafengebäudecommission, Intendantur, Garnisonverwaltung, Lazarethcommission und Observatorium ebendasselbst, die Festungsbaudirection für das Jadegebiet und das Lotsencommando an der Jade.

Die Liste der Flottenofficiere führt à la suite der Marine einen Contreadmiral auf, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld; à la suite des Seeofficiercorps und des Seebataillons steht der Chef der Admiralität, General der Infanterie von Stosch, mit dem Range eines Admirals. Einen wirklichen Admiral hat die Marine nicht, ebensowenig einen activen Viceadmiral. Unter den fünf activen Contreadmiralen besitzen vier: Genl. Klatt, Werner, Batsch, das Patent, einer, der Oberwerstdirector Köhler in Danzig, den Charakter. In Betreff der übrigen Officiere erscheint in der Liste zum ersten Male die neu beliebte Sonderung in drei Abtheilungen mit getrennten Avancements oder vielleicht besser gesagt: die Absonderung zweier Stäbe von je 13 Officiere aus dem übrigen Corps, die auch durch Abzeichen an den Uniformen kenntlich gemacht ist. Obenan steht der Admiralstab mit 1 Kapitän zur See, 9 Corvettenkapitänen, 3 Kapitänlieutenants, der wohl als die bevorzugte Abtheilung gelten darf. Dann folgt das Seeofficiercorps im engeren Sinne, und den Schluß bildet der Marinestab mit 1 Kapitän zur See, 6 Corvettenkapitänen, 5 Kapitänlieutenants, 1 Lieutenant zur See. Die Officiere des Admiralstabs finden hauptsächlich Verwendung in der Admiralität selbst und in der Torpedo- und Artillerieprüfungscommission zu Berlin; die des Marinestabes im hydro-

Tugenden hatten ihm im Leben wenig mehr eingebracht, als die Hoffnung der Gerechten, daß ihnen der Himmel einmal reichlich einbringen werde, was die Erde zu wünschen übrig ließ. Er hatte sich's allezeit sauer werden lassen, von dem schmalen Gehalt sich und seine Familie „anständig“ durchzubringen, und er hielt auf Anstand, worunter er die ganze Summe der Verpflichtungen begriff, die den Lebenswandel einer gewissermaßen öffentlichen Person zu regeln hatten. Sein Einkommen war für alle Bedürfnisse genau eingetheilt und mußte zureichen; blieb dabei viel Wünschenswerthes zurück, so verstand es sich doch ganz von selbst, daß darauf zu verzichten war. So hätte er gewiß gern seine Söhne studiren lassen, aber die Mittel reichten eben nicht dazu und so war die Sache abgethan. Arnold, ein recht befähigter Knabe, mußte nach der Einsegnung die Schule verlassen und das Handwerk eines Gutmachers erlernen. Der Sohn fügte sich, aber mit schwerem Herzen. Er war überhaupt der gerade Gegensatz des Vaters, eine unruhige etwas leichtfertige, lebhafte Natur, die sich schon früh in der häuslichen Enge mit allen ihren Einschränkungen gedrückt fühlte. Es wurde ihm fortwährend lediglich aus ökonomischen Gründen so viel befohlen und verboten, daß er sich wie in einem Gefängniß fühlte aus dem dann so oft als möglich auszubrechen und die Freiheit zu suchen ihm durchaus keine Sünde schien. So gab es ewige Klagen, Zurechtweisungen, Strafen und für den ehrjamen Registrator stand es fest, daß sein Junge alle Anlagen zu einem Taugenichts habe, an dem er nur seine Schande erziehe. Die Mutter die mit freierem Blick die Verhältnisse überschaute, dachte freilich besser von ihm und entschuldigte ihn oft

graphischen Bureau, bei der Marineakademie, bei Vermessungen, oder sie fungiren als Ausrüstungsdirectoren, Hafenskapitäne u. s. f.

Im Seeofficiercorps steht als dritter in der Reihe der Unterlieutenants Albert Wilhelm Heinrich, Prinz von Preußen, der zweite Sohn des Kronprinzen. Das Patent des jungen Unterlieutenants, der übrigens noch in Kassel die Schule besucht und nicht wirklich in Dienst getreten ist, datirt vom 14. August 1872. Es ist damit vielleicht ein Vorgang für künftige Zeiten geschaffen, so daß wenigstens einer von den Prinzen des königlichen Hauses, die früher sämmtlich in die Armee eintraten, fortan der Marine angehören wird. Prinz Heinrich ist nebenbei jedoch auch Seconde-Lieutenant im 1. Garderegiment zu Fuß und steht à la suite des Gardefüsilier-Regiments. Der letzte Unterlieutenant zur See ist ebenfalls aus fürstlichem Geblüte, Heinrich XXVI., Prinz von Reuß. Der höhere Adel ist sonst durch etwa zwei Duzend Grafen, Freiherren und Barone vertreten, im Ganzen aber ist nach wie vor in der Flotte das bürgerliche Element entschieden das überwiegende. Dasselbe bleibt auch in den höheren und höchsten Chargen vorherrschend, wo es befanntlich in der Armee sehr zurücktritt und auf den obersten Stufen ganz verschwindet.

Die vorliegende Rangliste giebt für jeden Officier das Datum des Dienstintrittes und des Patents, ferner die gesammte und die Seedienstzeit in der von dem betreffenden augenblicklich bekleideten Charge, aber nicht mehr das Datum der Geburt. Um über das Alter der Seeofficiere etwas zu erfahren, muß man die früher von Kuhne herausgegebenen Marinelisten zu Rathe ziehen. Daraus ergibt sich, daß von den gegenwärtig in Dienst befindlichen Contreadmiralen der älteste 56, der jüngste 45 Jahre alt ist. Das Durchschnittsalter dieser Charge stellt sich auf 51 Jahre. An Stabsofficiere besitzt die Marine nur zwei Chargen: die Kapitäne zur See, welche den Obersten, und die Corvettenkapitäne, welche den Oberlieutenants und Majoren der Landarmee entsprechen. Soweit sich nun die betreffenden Angaben in den uns vorliegenden Listen finden und daraus entnehmen lassen, sind nur zwei Kapitäne zur See über 50 Jahre, vier dagegen unter 40 Jahre alt. Der älteste ist 57, der jüngste 36, das Durchschnittsalter beträgt 44 Jahre. Unter den Corvettenkapitänen ist der jüngste 31, der älteste 52 Jahre; das Durchschnittsalter stellt sich auf 36 Jahre. Der große Unterschied zwischen dem Alter der ältesten und jüngsten Officiere erklärt sich aus der Art, wie das Seeofficiercorps anfangs gebildet wurde. In jeder oberen Charge finden sich einzelne aus der Kauffahrteimarine übernommene, erst in reiferen Jahren in die Kriegsstärke eingetretene Officiere, deren Alter das ihrer Kameraden nicht unbedeutend überragt. Dadurch wird das Durchschnittsalter auch etwas höher, als es sich nach der Masse der Officiere jeder Charge stellen würde. Die entsprechenden Zahlen für das Landheer stehen uns leider nicht zu Gebote, dieselben werden jedoch unzweifelhaft trotz der Reorganisation und der drei Kriege beträchtlich größer sein. Unsere Generalmajore sind durchschnittlich sicher älter als 51, die Obersten älter als 44, die Oberlieutenants und die Majore älter als 36 Jahr. In dem ganzen Seeofficiercorps giebt es überhaupt nur einen Officier und zwar einen Kapitän zur See, der vor 1820 geboren ist. Das Avancement in der Marine ist danach ein gutes gewesen, obwohl Kriegsverluste darauf nicht eingewirkt haben.

(Schluß folgt.)

genug in ihrem Herzen, aber damit wuchsen nur ihre Sorgen da sie zu helfen nicht vermochte. Arnold zählte die Tage seiner Bekehrung und nahm sich vor, nicht einen einzigen darüber hinaus im Hause seines Vaters zu bleiben; als Geselle hatte er ja eigenen Erwerb, konnte sich also unabhängig machen.

Das stieß nun aber wieder gegen alle Voraussetzungen des alten Herrn. Er hatte gemeint, sein Sohn werde seinen Verdienst in die Wirtschaftscasse einwerfen und ihm damit allmählig einen Theil dessen einbringen, was er auf jenen verwandt. Es kam zu einer sehr heftigen Auseinandersetzung und Arnold besuchte seitdem seine Mutter und Geschwister nur noch während den Bureaustunden des Vaters. Er verrechnete sich übrigens sehr bald in dem, was er mit seinem Verdienst ausrichten konnte, lebte lustig in den Tag hinein, um endlich einmal seines Daseins froh zu werden und bemerkte zu spät, daß ihm allerhand Verbindlichkeiten über den Kopf wuchsen. Er versetzte seine Kleider, seine Uhr, selbst Materialien seines Meisters, die ihm anvertraut waren und mußte zuletzt keinen anderen Ausweg, als sich reumüthig seinem Vater zu entdecken und um dessen Hilfe zu bitten. Sie wurde gewährt, aber unter so harten Bedingungen, wie der Registrator zur Besserung seines ungerathenen Sohnes für geboten hielt. Arnold mußte ins elterliche Haus zurück und die strengste Controle leiden. Er verstand sich zu Allem, nur um der augenblicklichen Noth überhoben zu werden und mit dem geheimen Vorbehalt, sich wieder frei zu machen, sobald seine Schuld als getilgt anzusehen werden könne. Aber so lange hielt er's nicht einmal aus. Jetzt erst zeigte sich's recht augenfällig, wie weit Vater und

Bekanntmachung.

Es sind:

a. die Arbeitsleistung zur Herstellung einer Bude und eines Pumpensumpfs für das Schöpfwerk der 2. Hafeneinfahrt, sowie

b. die Lieferung von 556 lfd. Mtr. gußeiserner Muffenröhre von 10 cm. lichter Weite und 15 mm. Wandstärke mit der Arbeit des Verlegens derselben in öffentlicher Submission an Unternehmer zu vergeben.

Offerten für die Objecte ad a und b können getrennt abgegeben werden und sind bis

**Freitag, 17. November,
Mittags 12 Uhr,**

an die unterzeichnete Commission mit der Aufschrift:

„Submission auf Herstellung eines Pumpensumpfs“

frankirt und versiegelt einzureichen.

Zeichnung, Bedingungen und Kosten-

anschlags-Extract liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können hiervon Copien gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung

Wilhelmshaven, den 8. November 1876.

Ein vom IV. Bezirk der Stadt gewählter Bürgervorsteher ist durch Wegzug von hier aus dem Bürgervorsteher-Collegium ausgeschieden und ist deshalb eine Ergänzungswahl vorzunehmen.

Demgemäß wird auf Grund des § 17 unseres Verfassungsstatuts die Liste der stimmbfähigen Bürger des IV. Bezirks (Kopferhorn, Elsf, Banderdeich, König-, Koon- u. Kaiserstraße bis zur Friedrichstraße incl. der Verlängerungen dieser Straßen westwärts) vom 10. d. Mts. auf 8 Tage in unserem Bureau offen gelegt.

Der Magistrat.

R a t s s y n s t i.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 9. Novbr. 1876.

Durch Cirkular-Berfügung vom 1. d. Mts. hat das Königl. Consistorium zu Aurich einen Ministerial-Erlass zur Kenntniß der Schulinspectoren gebracht, wonach die zur Zeit über die Beendigung des schulpflichtigen Alters bestehenden Verordnungen bis zur anderweiten Regelung der Dauer der Schulpflicht durch das Unterrichtsgesetz in Kraft zu belassen sind.

Demgemäß sind Kinder, welche in der Zeit nach dem 1. November d. J. das vierzehnte Lebensjahr vollenden, die Schule so lange regelmäßig zu besuchen verpflichtet, bis ihnen auf Grund des Ergebnisses der am Oitern 1877 abzuhaltenen Schulpflichtprüfung das Entlassungszeugniß erteilt worden ist.

Die Schulinspektion.

J e n e k y.

Schul-Sache.

Die Schulanlage zur Vaulast und die Schulanlage nach der Einkommensteuer für

Sohn in allen Lebensanschauungen auseinandergehen, da es häufiger zum Austausch von Meinungen kam. Für die peinliche Gewissenhaftigkeit des Beamten, für seine devote Haltung gegen Vorgesetzte, für seinen patriotischen Eifer, für seine conservative Gesinnung hatte Arnold gar kein Verständniß und jener wieder sah in dem Streben nach Erweiterung des Lebensplanes, in dem Vergnügen am Umgang mit heiteren jungen Leuten, in allen Aeußerungen des jugendlichen Freiheitsgefühls nur eitel Windbeutelerei. Nicht die Zeitung konnte gelesen werden, ohne daß es lauten Hader gab. Die Mutter sah mit Angst und Sorgen die Klust zwischen den zwei Gleichgeliebten weiter und weiter werden und konnte sie doch nicht füllen. Eines Sonnabends kehrte Arnold von der Arbeit nicht heim — er hatte sich mit seinem Wochenverdienst auf und davon gemacht, ohne auch nur eine Zeile zu hinterlassen. Dem Vater galt er für todt, aber der Mutter schwand die Hoffnung nie ganz, daß sie ihn noch einmal wiedersehen werde.

Das Alles blieb nun unerwähnt; man schenkte sich daran zu rühren. Aber wie es ihm in der Fremde ergangen, mußte Arnold erzählen und da war viel unerwartet Neues zu erfahren. Er hatte sich mehrere Jahre lang unter Noth und Entbehrungen aller Art durch's Leben geschlagen, war von Stadt zu Stadt gewandert, hatte es nirgends im deutschen Vaterlande seinen Wünschen entsprechend gefunden und endlich vorgezogen auf gut Glück über die Grenze nach Frankreich zu gehen. In Paris wußte er, waren deutsche Gutmacher sehr gesucht; was man in Deutschland als französische Waare verkaufte, ging zum guten Theil unter den fleißigen und geschickten Händen deutscher Arbeiter. So leicht als er sich's gedacht hatte, wurde es ihm nun freilich nicht, sich ohne Kenntniß der fremden Sprache an die richtige Stelle zu bringen. Aber am Ende gelang es doch und das großartige Leben und Treiben der Weltstadt war recht nach seinem Sinne. Wie kleinlich und ärmlich erschien dagegen alles, was er in der Heimath verlassen hatte! Er bemühte sich immer eifriger den Deutschen aus und den Pariser anzuziehen und das gelang ihm bei seinem beweglichen Temperament ziemlich gut. Als er die Stelle eines Werkführers in einer großen Hutfabrik erhielt, ließ er seinen Vatersnamen ganz fallen und nannte sich Mr. Arnold, seinen zweiten Taufnamen Eugène vorsehend. Und dann machte er die Bekanntschaft einer sehr niedlichen Pariser Putzmacherin, die Madelaine Picard hieß, aber sich ein italienisches i angehängt hatte, fand Gnade bei ihr, begleitete sie auf Bälle, die sie leidenschaftlich liebte und auf Vergnügungstouren aller Art, sagte ihr, daß er sie für die reizendste kleine Person halte, die ihren Arm in den seinigen gelegt habe, und heirathete sie endlich, nachdem man übereingekommen war, daß jeder Theil sein Geschäft weiter betreiben solle als ob sich nichts geändert habe.

„Du bist in Paris verheirathet, Arnold!“ rief Frau Hammer ganz erschreckt. „Verheirathet, ohne daß Vater und Mutter davon wußten?“

„Was hätte es genügt, bei euch anzufragen,“ meinte er, „ihr konntet ja doch Madelaine nicht kennen lernen, und ich hätte auch, verliebt wie ich war, auf keinen Einspruch geachtet. Da habt ihr ihre Photographie — aber sie sieht besser aus in Wirklichkeit: ihre munteren Augen lassen sich auf einem Blättchen

nicht festhalten und man hat überhaupt keine Noth, sie eine halbe Minute zum Stillstehen zu bewegen.“

„Und du bist glücklich?“ fragte die alte Frau, das kleine Bild aufmerksam mustern — „was sie für eine Frisur gemacht hat — das Gesichtchen verschwindet fast darin.“

„Glücklich —!“ wiederholte Arnold, indem er leicht den Kopf aufwarf und dann den Blick mit so eigenem Ausdruck auf dem Tannenbaum und auf der Kindergruppe darunter haften ließ. „Wie hier in Deutschland ist's eben nicht — man muß in Paris in anderer Art glücklich sein, oder man würde sich zu Tode hangen. Was man bei euch unter rechten Eheleuten versteht, das sind wir eigentlich nicht, Paris ist auf der Straße, und für ein deutsches Hauswesen wäre kein rechter Platz darin. Die Pariserinnen verstehen auch nichts davon, unsere Gemüthlichkeit finden sie sehr langweilig und man muß sie nehmen wie sie sind.“

„Hast du Kinder?“ fragte die Schwester.

„Zwei. — Aber ich weiß kaum davon,“ setzte er seufzend hinzu. „Als sie klein waren, hinderten sie meine Frau zu sehr im Geschäft — sie gab sie auf's Land; und als sie größer wurden, stimmte ich selbst dafür, ihnen eine Pension zu suchen, damit sie Aufsicht hätten und etwas lernten. Ich sehe sie von Zeit zu Zeit einige Stunden.“

Die Mutter schüttelte ernst den Kopf. „Kann dir das genügen?“

„Es muß wohl!“ meinte er. „In Paris will jeder Tag verdienst sein, und die Frau muß fleißig mit arbeiten, wenn man etwas vom Leben genießen will; für die Kinderstube und Küche behält sie keine Zeit. Unserer gewöhnt sich freilich schwer daran.“

„Das glaube ich!“ rief die ganze kleine Gesellschaft wie aus einem Munde. „Man sollte sich auch gar nicht daran gewöhnen,“ setzte der Bruder Schullehrer etwas pedantisch hinzu.

Arnold nickte und nahm die Hände seiner Schwester und Schwägerin in die seinigen. „Ihr habt gut reden; da sind deutsche Hausfrauen. — Uebrigens geht es uns gut; wir haben schon etwas beigelegt und denken unseren Kindern einmal eine Ausstattung geben zu können. Wäre mir auch sonst diese weite Reise möglich geworden? Und im Winter, wo dergleichen noch mehr Kosten macht! Aber es war närrisch; nach nichts hab' ich mich in der Fremde mehr gebangt und gelehnt, als nach einem deutschen Weihnachtsfest. Das ganze Jahr über geht's leidlich, auch an den sonstigen Fest- und Feiertagen; aber wenn dann der vier- undzwanzigste December herankommt, und man denkt an den Weihnachtsbaum und an alle die Kindergeschichten . . . weiß Gott! wir haben nicht gerade viele frohe Jugendtage verlebt, aber einen Baum hatten wir doch allemal und ein paar Lichtchen dran und unsern Pfefferkuchen dazu. Und an dem Abend wenigstens wußten wir, daß wir zu einander gehörten und das mochte viele böse Gesichter und Scheltworte und Schläge das ganze Jahr über auf. Bei uns in Frankreich haben die Kinder keinen rechten Weihnachten und darum die Großen auch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

die Schulacht Neuende pro 1876/77 sind im Laufe nächster Woche an den Unterzeichneten zu zahlen. Zur Hebung werde ich am Montag d. 13. d. Mts. in Kramers Gasthaus zu Belfort, sowie am Dienstag den 14. d. Mts. in Dnners Wittwe Hause hierjehst Nachmittags von 2 bis 6 Uhr anwesend sein.

Um prompte Zahlung wird gebeten.
S. B. Lohse,
 Schuljurat.

Bekanntmachung.
 Oeffentliche ordentliche Sitzung
 des Bürgervorsteher-Collegii
 am Freitag den 10. d. Mts. im
 Berliner Hof.
 Tagesordnung:

1. Armensache,
2. Todtenkammer,
3. Mehrere Anziehungsgesuche.

Es folgt geheime Sitzung.
 Wilhelmshaven, 7. November 1876.
 Der Wortführer.

J. B.
Albert Thomas.

Vermischte Anzeigen.

Ein anständiger junger Mann empfiehlt sich zum Aufwarten, wie auch zu allen sonstigen Lohndienstarbeiten.

Anmeldungen beim Schenkewirth Herrn **H. Schoon** in der Nähe vom rothen Schloß.

Gesucht.

Auf sofort eine Wohnung für einen einzelnen Baubeamten. Offerten unter Chiffre **L. D. Hotel Keese.**

Zugelaufen.

Ein Milchschaf, welches der rechtmäßige Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen kann bei

W. B. Jooßen zu Wandterstel.

Zu verkaufen oder zu vermieten.

Ein noch ziemlich neues tafelförmiges Piano. **Heinemann, Auguststraße 7.**

Ein Fensterrahmen ist verloren gegangen. Dem Wiederbringer eine Belohnung. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel etc.

Spieldosen

3 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenboxen, Cigarren Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscourante versende franco.

Nur wer **Direct** bezieht, erhält **Heller'sche Werke.**

Zwei alte, jedoch gute **Arbeitspferde** habe ich zu verkaufen.

Schaar, 6. Novbr. 1876.

L. B. Lants.



Drei Erste Preismedaillen — eine Verdienstmedaille — zwei Ehren-Diplome und ein Goldenes Kreuz!

erhielt auf Grund seines hohen medicinischen und gesundheitlichen Werthes der durch seine vorzügliche Wirkung berühmte **Merztliche Magenbitter gen. Lestomac** von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt in Kaldenkirchen.

Bei der kälteren Jahreszeit mache besonders auf die authentisch anerkannten wärmebildenden und stärkenden Ingredienzien dieses Liqueurs aufmerksam. Daher vorzüglich auf Reisen und Seefahrten.

Zu haben bei den **H. G. Wetschky, E. Meyer, A. Fromann u. Co., W. Meents, H. Keese's Hotel** und im **Consum-Verein.**

HOTEL KEESE.

Freitag, den 10. November,

Letztes Auftreten der hier so beliebt gewordenen

Concert-Gesellschaft Louis Levertoff.

Zur Aufführung kommen ganz neue Sachen.

Anfang 7 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bitten ganz ergebenst

L. Levertoff und H. Keese.

Mit dem heutigen Tage verlegte mein Geschäft vom sog. rothen Schloß nach dem Hause des Herrn **A. Detken**, gegenüber der großen Caserne.

Buntstickereien empfiehlt in größter Auswahl

C. Heitmann.

Fertige Säрге.

El sah **J. Freudenthal.**

Zu mietzen gesucht eine Stube mit Kochgelegenheit. Näheres bei **C. Schulstadt, Neu-Heppens.**

„Zahnschmerzen“ jeder Art werden augenblicklich durch den berühmten indischen Extract beseitigt. Dieses Mittel hat sich einen Weltruhm erworben und sollte in keiner Familie fehlen. Necht in Flaschen à 50 und 100 Pfg. im Allein-Depot für Wilhelmshaven bei **F. J. Schindler.**

Verloren.

Ein goldenes Medaillon mit Photographie, dem Wiederbringer eine gute Belohnung. Abzug. in der Exped. d. Bl.

Gesucht.

Ein zuverlässiges Kindermädchen. Von wem? wat die Exped. des Tagebl.

Eine möblirte Stube an zwei junge Leute zu vermieten.

Näheres bei Kaufmann **Brockschmidt, am Park.**

Bauplätze in Wilhelmshaven.

An der verlängerten Dürriesenstraße (Bothringen) sind unter günstigen Bedingungen Hausplätze verschiedener Größe billig zu haben. Näheres bei

Hinrichs & Pechhaus.

Einladung.

Zu dem am 11. November stattfindenden **Zimmerer- und Tischler-Ball** im Kaper'schen Saale werden anständige junge Damen ergebenst eingeladen.

Das Comité.

Gesucht.

Ein Schuhmachergefelle.
C. F. Arnold.

Zur Beachtung. Pelzwaaren und Mützen in großer Auswahl.

Ganz besonders mache auf die sog. Reise- oder Schlafmützen aufmerksam. Das allerneueste, von den geringsten bis zu den feinsten Sorten, empfiehlt en gros et en detail **C. Schmiedeberg, Kürschnerstr. in Neuheppens.**

Malzbier

für Kranke, Reconvalescenten, Ammen, Wöchnerinnen, in bester Qualität,

18 Flaschen 3 Mark,

empfehlen

Preuß,

Bier-Verleger am Bahnhof.

Getragene Kleidungsstücke, Uhren, Betten, Möbeln, Uniform-Treffen, Gold- und Silbersachen etc. kaufe und verkaufe

Neuheppens, Elbogensstraße 70.

H. Baumann.

Zu vermieten.

Auf sofort ein Laden mit Wohnung, sowie eine kleine Wohnung.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach einem 2 monatlichen Krankenlager unsere gute Tochter und Schwester **Emma** in dem blühenden Alter von 18 Jahren und 2 Monaten.

Alle diejenigen, welche die Verstorbene kannten, werden unsern Schmerz theilen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wilhelmshaven, 8. Novbr. 1876.

Louis Koch

nebst Frau und Kindern.